

## Historische Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland

### Die Anfänge ab 1913

An dem 2. Internationalen Kurs 1913/14 von Maria Montessori nahmen die italienisch sprechende Berlinerinnen Elsa Ochs, Hilde Hecker und Elisabeth Schwarz (später Schwarz-Hierl) teil. Begeistert zurückgekehrt mit vielen Ideen, steckte Elsa Ochs ihre Freundin Clara Grunwald mit dem Gedankengut Montessoris an. Es gelang den beiden Frauen, mit Unterstützung weiterer reformpädagogisch orientierter Pädagogen, von der Norm abweichende Erziehungsstätten sowohl im Bereich der staatlichen Schule als auch im Bereich vorschulischer Betreuung einzurichten. Eine entscheidende Rolle dabei spielte der *Bund entschiedener Schulreformer*.

#### Erste Einrichtungen in Berlin

Clara Grunwald war ebenso wie Elsa Ochs Jüdin und arbeitete zuerst noch als Mittelschullehrerin in Berlin-Friedrichshain. Nach vielen Schwierigkeiten mit der Gründung des ersten deutschen Kinderhauses in Berlin-Lankwitz zog sie sich aus dem Schuldienst zurück und kümmerte sich nur noch um die Schaffung privater und staatlicher (Volks-)Kinderhäuser, in denen vorwiegend Arbeiterkinder betreut wurden.

Im Lankwitzer Kinderhaus wurde sogar ein Film gedreht, den Clara Grunwald auf ihren zahlreichen Vortragsreisen zeigte. Dieses Kinderhaus wurde bereits zwei Jahre nach seiner Eröffnung von den Behörden wegen angeblichen Raummangels geschlossen. Zwei weitere Volkskinderhäuser entstanden in Wedding, Leopoldplatz 1, und in Lichtenberg, Scharnweberstraße 19. Es war die Zeit der Inflation und die Not war überall groß. Die Eltern dieser Kinder waren meistens beide berufstätig und mussten ihre Kinder irgendwie unterbringen. Schließlich schaffte es Clara Grundwald, finanziell von der Halbtagsbetreuung zur Ganztagsbetreuung von 8-17 Uhr übergehen zu können.

Zu Ostern 1926 eröffnete die erste öffentliche Montessori-Klasse in Berlin-Wilmersdorf an der 9. Volksschule, weitere Klassen folgten an Volksschulen in Lichtenberg und Wedding und an einer privaten Montessori-Schule im Bezirk Dahlem.

Um Geld für ihre Aktivitäten zu bekommen, entfaltete Clara Grunwald eine rege propagandistische Tätigkeit. So hielt sie Diavorträge in vielen Teilen Deutschlands, verkaufte Postkarten mit Fotos mit Kindern, die mit Montessori-Material arbeiten und hielt Sprechstunden für Eltern zu Erziehungsfragen ab.

1919 hatte sie mit anderen bereits das *Deutsche Montessori Komitee* gegründet, dem nur Pädagogen angehören durften, 1921 erfolgte die Gründung der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Montessori-Methode in Deutschland e.V.* Die beiden Organisationen schlossen sich 1925 zur *Deutschen Montessori Gesellschaft* zusammen, deren Leitung Clara Grunwald hatte. Das publizistische Organ der Gesellschaft waren die unregelmäßig erscheinenden

## Historische Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland

*Montessori-Nachrichten*. Weitere öffentlichkeitswirksame Aktivitäten waren Broschüren und Artikel in Fachzeitschriften, z.B. in *Die neue Erziehung*.

Sehr wichtig für den Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit war selbstverständlich Maria Montessori selbst. So gelang es, sie für einen Vortrag an der Berliner Universität am 27.10.1922 zum Thema „*Grundlinien meiner Erziehungsmethode*“ zu gewinnen. Etwa ein Jahr später führten Elsa Ochs und Clara Grunwald von April bis September 1923 den ersten deutschen Ausbildungskurs für Montessori-Pädagogik durch.

Danach halfen die Berliner meist in Form von Vorträgen, bei Gründungen von Kinderhäusern an anderen Orten: Clara Grunwald erwähnt verschiedenen Städte in der Mark Brandenburg, Städte in Pommern, in Sachsen und Schlesien, aber auch Frankfurt/Main, Nürnberg, Mainz, Köln, Aachen und mehrere Städte im Ruhrgebiet.

Um den Mangel an ausgebildeten Lehrkräften zu beheben, fand wiederum unter der Leitung von Clara Grunwald 1925 ein weiterer Ausbildungskurs statt und zusätzlich einer von Oktober 1926 bis Februar 1927 unter direkter Leitung von Maria Montessori selbst.

### Kritik an der Montessori-Pädagogik und politische Einflüsse

Die Bewunderung Maria Montessoris und ihrer Ideen war in Deutschland jedoch nicht einheitlich und durchgehend. Die immer wiederkehrenden Kritikpunkte waren nationalistisch, ja bis in den Rassismus hinein reichend und/oder polarisierten die Fröbel-Montessori-Diskussion. Die Fröbel-Bewegung interpretierte jegliche Tätigkeit des Kindes als Spiel und die Begriffe Spiel und Arbeit wurden als Gegensätze gedeutet. Montessori verwendete das Verb *arbeiten* für genuin kindliche Handlungen, da das Kind sich selbst aufbaut. Sozialistische Kreise lehnten die Montessori-Pädagogik eher ab, während Montessoris Anhänger eher aus katholischen und jüdischen Kreisen kamen.

Ab etwa 1929/30 wurde das Verhältnis von Maria Montessori und Clara Grunwald zunehmend gespannter. So wurde Clara Grunwald in die Gründung eines weiteren Vereins durch Maria Montessori umgangen und zog sich daraufhin zunehmend enttäuscht von ihrem Vorbild zurück.

Damit brachte sich, nach den überaus regen und professionellen Aktivitäten von Clara Grunwald und der Deutschen Montessori Gesellschaft, die deutsche Montessori-Pädagogik eine Selbstlähmung bei. Sie wurde auch nicht durch die Gründung der *Association Montessori Internationale* 1929 in Berlin aufgefangen. Der Sitz der Dachorganisation wurde nach kurzer Zeit von Berlin nach Amsterdam verlagert, wo er auch heute noch ist.

Die politischen Verhältnisse taten ihr Übriges. Spätestens 1936 wurden alle Einrichtungen durch Vorgaben der Politik (u.a. Angabe von Judenprozenten) geschlossen. Der politisch herbeigeführte Niedergang war unaufhaltsam. Es gab weder öffentlich zugängliche Literatur noch eine

## **Historische Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland**

Montessori-Praxis; die Pädagogik wurde somit aus dem Gedächtnis der Deutschen fast gelöscht. Clara Grunwald starb gemeinsam mit ihren Kindern in Auschwitz.

### **Renaissance der Montessori-Pädagogik nach 1945**

Bei Kriegsende musste man wie in vielen Bereichen einen Neustart wagen. So gründete Prof. Dr. Paul Scheid gemeinsam mit Mario Montessori, dem Sohn Maria Montessoris, die Deutsche Montessori Gesellschaft in Frankfurt/Main neu. Die Wiederbelebung und der restaurative Neubeginn der Montessori-Bewegung kam ausschließlich durch Montessori-Pädagogen zu Stande, die bereits in den 20er und Anfang der 30er Jahre mit dieser Pädagogik in Berührung gekommen waren.

In Berlin ging es zunächst schneller voran als im restlichen in Besatzungszonen geteilten Deutschland. Dort wurde durch jedoch Intervention der britischen Militärregierung die Montessori-Pädagogik als Ideologie unverdächtig eingestuft und durch eine überaus aktive Überzeugungsarbeit von Irene Dietrich, die in den 20er Jahren ihr Montessori-Diplom erworben hatte, unterstützt.

Neben Berlin kam es in NRW durch Helene Helming (spätere Professorin in Essen) und ihre Studenten schnell zu einem Neubeginn der Montessori-Bewegung im Rheinland. So entstand 1949 der *Düsseldorfer Kreis* katholischer Lehrer/innen (später *Montessori-Vereinigung e.V. - Sitz Aachen*), die sich mit der Montessori-Pädagogik besonders befassten, mit Freiarbeit experimentierten und eine Schulreform „von innen“ betrieben.

Unter großen Anstrengungen wurden auch in Frankfurt/Main Weiterbildungsangebote für Lehrer und Erzieher organisiert, Materialien selbst gebastelt und getauscht. So entstand in den 50er und 60er Jahren eine erfreuliche Anzahl von Einrichtungen. Kontinuierliche Montessori-Lehrgänge sorgten für qualifizierten Nachwuchs im Erzieher- und Lehrerbereich und auch heilpädagogische Ansätze entwickelten sich sehr erfolgreich.

Dennoch muss angemerkt werden, dass die Genehmigung und Ausstattung von Einrichtungen mit einzelnen Personen und Funktionsträgern stand und fiel. So praktizierte der Münchner Kinderarzt Prof. Dr. Theodor Hellbrügge in seiner wegweisenden Einrichtung eine innige Verbindung von Medizin und Pädagogik. Diese Einrichtung wuchs ständig und besteht auch heute noch.

Inzwischen entstand auch die erste Dissertation über Montessori (P. Oswald 1958), der später die Dissertation von seinem Kollegen G. Schulz-Benesch (1964) folgte, mit starken Impulsen für die wissenschaftlicher Wiederbelebung der Montessori-Pädagogik.

### **Infragestellung der Montessori-Pädagogik**

Mitte der 60er Jahre setzte eine Infragestellung der Montessori-Pädagogik ein. Als

## Historische Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland

Hypothesen können konzeptionelle Änderungen der Grundschulpädagogik und ihrer Didaktik angeführt werden, wie sie sich aus der Denkschrift zur Inneren Schulreform (1962 veröffentlicht) und der damit einher gehenden Umstrukturierung der Rahmenrichtlinien und Lehrplänen ableiten lassen. Die Grundschulhalte (=Stoffpläne) wurden der Forderung nach vermehrter Wissenschaftsorientierung, Lehrzielformulierung und -tests angeglichen.

Die Lehrkräfte waren durch das neue Aufgaben- und Problemspektrum überfordert. Hinzu kamen die Zunahme des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund, auf die die Lehrkräfte in keiner Weise durch ihre Ausbildung vorbereitet waren. Im Zuge dieser Reformbestrebungen müssen auch positive Ansätze genannt werden, u. a. die Forderungen nach stärkerer Individualisierung durch differenzierende Maßnahmen, die Integration von behinderten Kindern in Regeleinrichtungen, die Aufhebung der Lehrerzentrierung zugunsten der Schülerorientierung (den Schüler dort abholen, wo er gerade steht), um nur drei Beispiele zu nennen.

Die Irritationen der Lehrerschaft durch die hauptsächlich formalen Vorgaben der Reformen schoben einige Lehrer beiseite und besannen sich auf das von Maria Montessori in ihrem Buch *Grundlagen meiner Pädagogik* formulierten Ziel, dass nicht Leistung und Können das absolute Endziel sind, sondern die aktive Förderung kindlicher Unabhängigkeit und Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit, d.h. Motivation, Können und Leistung ergeben sich erst aus ihnen.

Nach dieser Phase der Verunsicherung in den 60er Jahren durch allgemeine Schulreformen setzte sich die Ausbreitung der Montessori-Pädagogik fort. Übersetzungen von Maria Montessoris Büchern nahmen zu, ebenso Montessori-Kurse vor allem in Westdeutschland/Rheinland. Die Vorschulerziehungsbewegung in den 60/70er Jahren tat ein Übriges.

Seit Mitte der 80er Jahre bis in die Gegenwart hinein erfolgt wieder eine erhebliche Ausweitung – siehe hierzu separaten Text. Dieses gilt auch in den Neuen Bundesländern. (Bis zur Wende war die Montessori-Pädagogik in den Studiengängen der Lehrer- und Erzieherausbildung der DDR nicht vertreten.)

### Entwicklung der Verbände

Wie beschrieben, haben die großen bundesweite tätigen Montessori-Organisationen *Deutsche Montessori Gesellschaft e.V.* und *Montessori-Vereinigung e.V. - Sitz Aachen* sich schon früh um die Pädagogenausbildung verdient gemacht und Neugründungen von Montessori-Einrichtungen inhaltlich unterstützt. Als dritte bundesweite tätige Montessori-Organisation kam 1987 die *Heilpädagogische Vereinigung e.V. (HPV)* hinzu, motiviert durch die Initiative des *Instituts für Sonderpädagogik* der Universität Würzburg, den Dialog mit der Schulpraxis zu stärken. Ihr

## Historische Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland

Schwerpunkt liegt in der Organisation von Montessori-Ausbildungen für Lehrkräfte und ErzieherInnen.

Mit der Gründungswelle ab den 80er Jahren und der bundeslandspezifischen Gesetzgebung bildeten sich zusätzlich Interessenvertretungen der Einrichtungen bzw. Pädagogen in den Ländern.

Vorreiter war hier der *Montessori Landesverband Bayern*. 1985 gab es schon acht Träger von Montessori-Einrichtungen, die sich zum Verband zusammenschlossen. In seiner ursprünglichen Funktion stand er den vielen Elterninitiativen bei der Gründung eines Trägervereins, beim Kindergarten- und Schulaufbau beratend zur Seite. Durch dieses Netzwerk („Hilfe zur Selbsthilfe“) und die Informationsbündelung/-verbreitung brachte er die Montessori-Bewegung in Bayern wesentlich voran.

Heute ist der Landesverband zunehmend Gesprächs- und Verhandlungspartner, stellvertretend für alle bayrischen Montessori-Einrichtungen, mit Kultusministerium und Landtagsparteien. Statt Einzelentscheidungen auf Trägerebene führt er eine generelle Rechtssicherheit für Einrichtungen in freier Trägerschaft herbei. Er entwickelt mit seinen Mitgliedern gemeinsame Standards, bietet Fortbildungen an und fördert den Erfahrungsaustausch auf eine Weise, die für andere Landesverbände Richtung weisend ist.

In den meisten anderen Bundesländern haben sich inzwischen auch Landesverbände etabliert. Deren Mitglieder sind je nach der Stellung von Montessori-Einrichtungen freie Träger, Pädagogen oder eine Kombination aus beiden. Entsprechend bilden sich die Aufgaben der einzelnen Landesverbände, auch abhängig von der landesspezifischen Verbreitung von Montessori-Einrichtungen, in Richtung Vernetzung, Interessenvertretung, Fortbildung, etc.

Schließlich können die Gründung der *Aktionsgemeinschaft deutscher Montessori-Vereine* (ADMV) 1971 und ihre Umwandlung in den *Montessori Dachverband Deutschland* 2004, als „Verband der Verbände“, als Höhepunkte pädagogischer Solidarität, Erneuerungsbereitschaft und bildungspolitischen Selbstbewusstseins betrachtet werden. Hier laufen auf Bundesebene Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsentwicklung und Ausbildungsstandards zusammen.